

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Christine LAVANT

18-2 *Werke in vier Bänden* / Christine Lavant. Im Auftrag des Robert-Musil-Instituts der Universität Klagenfurt und der Hans-Schmid-Privatstiftung hrsg. von Hans Schmid und Doris Moser. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 20 cm

[#3692]

Bd. 4. Erzählungen aus dem Nachlass : mit ausgewählten autobiografischen Dokumenten / hrsg. Klaus Amann und Brigitte Strasser. Mit einem Nachwort von Klaus Amann. - 2018. - 827 S. - ISBN 978-3-8353-1394-1 : EUR 38.80

Auch der vierte und abschließende Band¹ dieser exzellenten Werkausgabe enthält – wie der zweite² – diverse Kabinettstücke der grandiosen Erzählkunst Christine Lavants. Es sind posthume Veröffentlichungen, fast alles Erstdrucke, die den Kreis der zu Lebzeiten der Autorin erschienenen Erzählungen nicht nur beträchtlich ergänzen und erweitern, sondern wiederum höchste Lesegenüsse stiften. Beide Gruppen der Prosa stehen thematisch, formal und genetisch in engen Wechselbeziehungen. Die Herausgeber Klaus Amann und Brigitte Strasser bringen dies im vorliegenden Band exakt auf den Punkt, wenn sie aus ihrer über die Jahre hin erworbenen gründlichen Sachkenntnis konstatieren (S. 768): „Christine Lavant ist als Erzählerin dort am stärksten, wo sie über Verhältnisse schreibt, die sie aus eigener Anschauung kennt oder die sie am eigenen Leib erfahren hat. Das sind zuvorderst die familiären Zusammenhänge und Prägungen, das ist das bäuerliche und proletarische Milieu ihrer engeren Umgebung, und das sind ihre Erfahrungen mit Armut, Krankheit und Außenseitertum, mit Bigotterie, Wunderglauben und Erlösungshoffnungen. Das sind aber, ebenso stark und bestimmend, auch weibliches Begehren, die Sehnsucht nach Nähe und Geliebtwerden und, eng damit verbunden, der unbestechliche Blick für die feinen und weniger feinen gesellschaftlichen Unterschiede, an denen die Hoffnungen auf ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben zuschanden werden.“

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1148138676/04>

² Bd. 2. Zu Lebzeiten veröffentlichte Erzählungen / hrsg. von Klaus Amann und Brigitte Strasser. Mit einem Nachwort von Klaus Amann. - 2015. - 799 S. - ISBN 978-3-8353-1392-7 : EUR 38.80. - **IFB 16-1**
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz451907221rez-1.pdf>

Unter diesen Zentralthemen und Hauptmotiven steht das der Mutter-Kind-Beziehungen obenan. Urbild für die meisten selbstlos gütigen Muttergestalten ist zumeist oder gar stets Lavants eigene Mutter gewesen, von der offenbar folgende Kriterien wahrer Mütterlichkeit brieflich hergeleitet wurden (S. 629). „[...] sie hüllt ein, sie verschwistert und bleibt unentwegt treu, lässt sich durch keinen Verstoss abwendig machen züchtigt und tröstet, bettet und weckt und tut überhaupt alles, damit ja nichts Fremdes Hand an ihre Kinder legen kann.“ Das wird exemplarisch in der Erzählung **Das Wechselbälgchen** vorgeführt mit tragischem und zugleich lichtvollem Ausgang, insofern die Titelfigur, ein debiles kleines Mädchen, trotz aller mütterlichen Behütung zwar seinem abergläubischen Stiefvater zum Opfer fällt, aber seine Halbschwester vor dem Tod bewahrt.

Sehnsucht nach Liebe und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft prägt, ins Märchenhafte gewendet „Die Geschichte eines lasterhaften Hühnchens“ (**Hohnighälslein**), das vom stolzen Hahn und seinen Lieblingshennen verhöhnt und gepeinigt wird. Unüberlesbare Hindeutungen auf Rassenunterschiede, Artfremdheit und dergleichen geben dem Geschehen, wie der Herausgeber Amann überzeugend darlegt, eine politisch-historische Dimension; der Hühnerhof wird „zum Modell des Führerstaats“ (Nachwort, S. 818). Direkter noch auf gesellschaftliche Zusammenhänge und Mißstände gegründet ist die Bibelbezüge und Märchenmotive synthetisierende, fast romanartige Erzählung **Das Sieben-Rosen-Tuch**, worin eine sterbende Mutter ihr wichtigstes und nahezu einziges Besitztum, ihre Wesenseigenschaften, unter ihren sieben Töchtern verteilt. „Der Ersten gab sie ihre Tüchtigkeit, der Zweiten ihre Sparsamkeit, der Dritten ihren Frohsinn, der Vierten ihre Güte, der Fünften ihre Frömmigkeit, der Sechsten ihre Schweigsamkeit und der Siebenten ihren schweren Sinn“ (S. 364). Um die jüngste Tochter, Veronika, nicht allzu sehr zu benachteiligen, gibt sie ihr als Zugabe ein altes, jedoch gleichsam wundertätig wärmendes Tuch, das sie eigentlich zu ihrem eigenen Totentuch bestimmt hatte. Diese sich mit einem Existenzminimum begnügende andere Veronika (als die biblische mit dem Schweiß Tuch), die auch beim Ortspriester vergebens zu ergründen versucht „Wer ist Christus?“, erscheint ihrer Umwelt als „Närrin mit möglichst wenig Verstand und einem Herzen, dem die Sorge um ein altes Tuch weit über alles andere ging“ (S. 378), verwendet indes ihr Erbstück letztlich besser als ihre durchweg scheiternden Schwestern, indem sie ihnen neuen Lebensmut zukommen läßt und eine arme Mutter mit Kind vor dem Kältetod bewahrt.

Eine Sonderstellung haben die **Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus** inne, die eine 1935 erfolgte stationäre Behandlung Lavants in der „Klagenfurter Landes-Irrenanstalt“ verarbeiten und vor allem um zwei bohrende Probleme kreisen. „Warum, wenn es Engel gibt, obliegt keinem davon die Aufgabe, Dinge die erst in der äußersten Hölle vorkommen dürften, hier auf Erden zu verhindern“ (S. 310). Und: „Es ist keine Kleinigkeit, [...] ob arme Menschen je eine Wohltat ganz und sauber erhalten dürfen oder uns armen Hunden immer alles fast bis ins Grotteske verdorben werden muss“ (S. 313). Dennoch läßt die Autorin hier wie allenthalben ihre Ich-Erzählerin oder anders-

wo ihre Protagonistin nicht in Verzweiflung versinken, sondern um Existenzbewältigung ringen.

Der Band enthält insgesamt 15 ausgewählte Erzählungen, davon 13 als Erstdrucke, zwei sind schon früherhin posthum je zweimal veröffentlicht worden, nämlich **Das Wechselbälgchen**³ und **Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus**⁴. Nach Mitteilung der Herausgeber gründet ihre Auswahl „auf editorischen Kriterien und umfasst etwa die Hälfte der unveröffentlichten Prosa“, das heißt jene Hälfte, die nach ihrer Ansicht neben den „Besonderheiten“ von Lavants Erzählen „auch den künstlerisch essentiellen Teil ihres nachgelassenen Prosawerks präsentiert“; unberücksichtigt blieben „zwölf mehr oder minder ausformulierte Erzählungen sowie zwölf Erzählfragmente“ (S. 768). Man mag dies bedauern, kann sich aber immerhin ein wenig damit trösten, daß den literarischen Texten einige autobiographische Dokumente beigegeben wurden: ein ungemein aufschlußreicher langer Brief von 1948 an die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Teuffenbach (1914 - 1992), dem grobenteils eine narrative Prägung eignet; ferner eine knappe **Selbstdarstellung für den dänischen Rundfunk** mit dazugehörigen Briefen von 1957 und ein Interview für den Österreichischen Rundfunk (1968). Alle diese Dokumente sind trefflich geeignet, biographische Hintergründe der Prosa zu erhellen.

Während die zu Lebzeiten erschienenen Erzählungen sich unschwer nach der Chronologie ihrer Publikation anordnen ließen, mußte für die unpublizierten mangels Quellenmaterials zur Datierung ein anderes Prinzip der Textabfolge gefunden werden. Sie sind „nach dem Alter der jeweiligen Protagonistinnen bzw. der Ich-Erzählerinnen chronologisch geordnet“ (S. 768). Das könnte zunächst etwas seltsam anmuten und scheint Entwicklungen der Autorin zu verschleiern. Aber es erweist sich als durchaus pragmatisch, wenn man bedenkt, daß Lavant ihren Stil und Ton nach einigen vernichteten oder verschollenen Juvenilia im wesentlichen sofort gefunden hatte und es keine stärkeren Umbildungen mehr gab innerhalb der kurzen Phase seit dem Kriegsende 1945 bis etwa 1951/52, in der die Gesamtheit ihrer Prosa entstand.

³ **Das Wechselbälgchen** : Erzählung / Christine Lavant. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Annette Steinsieck und Ursula A. Schneider. - Salzburg, Wien : Otto Müller, 1998. - 124 S. - ISBN 978-3-7013-0983-2. - **Das Wechselbälgchen** : Erzählung / Christine Lavant. Neu hrsg. und mit einem Nachw. vers. von Klaus Amann. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2012. - 103 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-8353-1147-3 : EUR 16.90.

⁴ **Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus** / Christine Lavant. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Annette Steinsieck und Ursula A. Schneider. - Salzburg, Wien : Otto Müller, 2001. - 159 S. - ISBN 978-3-7013-1031 : EUR 15.00. - **Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus** / Christine Lavant. Neu hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Klaus Amann. - Göttingen : Wallstein Verlag 2016. - 140 S. - ISBN 978-3-8353-1967-7 : EUR 17.40. - Im vorliegenden Band der Werkausgabe heißt es (S. 785): „Das Typoskript ist ohne Titel. Der Titel *Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus* ist durch mehrere Briefe [...] belegt.“

Die sachgerechten Prinzipien und hohen Qualitäten der kritischen Textkonstitution und der eingehenden Kommentierung sind dieselben wie im zweiten Band, weshalb ich mich nicht wiederholen, sondern mit einem Verweis auf meine in Fußnote 2 angeführte Rezension begnügen möchte. Kurz nur etwas zu einem erneut aus folgender Vorgehensweise resultierenden Problem: „An einigen Stellen wiesen die Textvorlagen Wortauslassungen, falsche Anschlüsse oder sinnwidrige Wortfolgen auf, die in der Edition aus dem Zusammenhang ergänzt oder richtiggestellt wurden“ (S. 772). Bei so manchen der vermeintlichen Richtigstellungen von Anschlüssen und Wortfolgen handelt es sich m. E. abermals um Eigenheiten der Autorin, also unnötige Emendationen.

In einem zweiteiligen Nachwort hat Klaus Amann die Erzählerin Lavant ihren heutigen Lesern fundiert nahegebracht. Quellengestützt ergründet er zunächst die Bedeutung und die Folgen, die das so stark autobiographisch akzentuierte (Prosa-)Schreiben für sie hatte: als „ein Mittel der Selbstfindung, Selbstbehauptung, ja Selbststrettung“ (S. 800) sowie als „Lebensinhalt, Lebenshilfe, Lebensberichtigung“ (S. 801). Doch sei es zu einem unlösbaren Problem für sie geworden, als ihre ersten gedruckten Erzählungen, nach Aufdeckung ihres Pseudonyms, sie im Heimatdorf und dessen Umgebung in haßerfüllten Verruf brachten und enttäuschende Kritiken erschienen. Sie verblieb zwar (vorerst noch) am Ort, aber „sie emigrierte aus der Prosa“ (S. 812) in die Lyrik. Sodann legt Amann unbedingt lesenswerte, weil aufschlußreiche Kurzinterpretationen zu einigen Erzählungen des Bandes vor. Volle Zustimmung verdient die abschließende Würdigung (S. 821): „Christine Lavants Eigenart und Stärke als Prosaautorin ist ihr unbestechlicher Blick auf das, was in den menschlichen Verhältnissen verkehrt ist, und ihr liebevoller Blick auf diejenigen, mit denen es das Leben weniger gut gemeint hat. Sie ist die Dichterin der Armut und sie ist die Dichterin der (meist unerfüllt bleibenden) Liebe.“

Innerhalb von lediglich vier Jahren ist eine Edition vorgelegt worden, die im Rang einer kritischen Studienausgabe annähernd das Gesamtwerk Christine Lavants enthält und somit nunmehr die umfassende Entdeckung dieser völlig außergewöhnlichen Schriftstellerin ermöglicht. Wird man noch eine Briefsammlung oder zumindest eine größere Briefauswahl erwarten dürfen?

Wolfgang Albrecht

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9046>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9046>